

Akzeptanz von Sportinterventionen innerhalb der Behandlung von problematischem Substanzkonsum bei jungen Erwachsenen

Lisa Klamert^{1,2*}, Melinda Craike¹, Gillinder Bedi³, Susan Kidd⁴, Alexandra G. Parker¹

¹ Institute for Health & Sport, Victoria University, Melbourne, Australien

² Deutsches Zentrum für Suchtfragen des Kinder- und Jugendalters, Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf, Hamburg, Deutschland

³ Centre for Youth Mental Health, University of Melbourne, Melbourne, Australien

⁴ Tweed Byron Mental Health, Tweed Heads, Australia

* Korrespondenz, E-Mail: L.Klamert@uke.de

© 2025 Lisa Klamert; Lizenznehmer Infinite Science Publishing

Dies ist ein Open-Access-Abstract, das unter den Bedingungen der Creative Commons Attribution License veröffentlicht wird, welche uneingeschränkte Nutzung, Verbreitung und Reproduktion in jedem Medium erlaubt, sofern das Originalwerk ordnungsgemäß zitiert wird. (<http://creativecommons.org/licenses/by/4.0>)

Hintergrund und Fragestellung

Der Zusammenhang von körperlicher Aktivität und psychischer Gesundheit ist in der Forschung vielfach belegt. Körperliche Aktivität und Sport haben weiterhin das Potential als nicht-stigmatisierende Frühintervention bei problematischem Substanzkonsum von jungen Erwachsenen angewendet zu werden. Diese Studie untersuchte die Prädiktoren für die Akzeptanz von Sportinterventionen innerhalb der Behandlung von problematischem Substanzkonsum bei jungen Erwachsenen.

Methoden

Problematischer Substanzkonsum, körperliche Aktivität, wahrgenommene Akzeptanz von Sportinterventionen, und wahrgenommene Barrieren zu und Vorteile von physischer Aktivität wurden bei 145 jungen Australiern im Alter von 16-25 Jahren (N=145) untersucht. Problematischer Substanzkonsum wurde als mittleres oder hohes substanzbezogenes Risiko gemäß des WHO-ASSIST Alcohol, Smoking and Substance Involvement Screening Test definiert. Die Daten wurden mittels Data Mining und Modellierung, latenter Klassen und Entscheidungsbaumanalysen mithilfe der Software R analysiert.

Ergebnisse

Junge Erwachsene mit problematischem Substanzkonsum empfanden Sportinterventionen innerhalb des existierenden Behandlungsangebotes als akzeptabel (97.8%) und effektiv (95.6%). Wahrgenommene Barrieren zu körperlicher Aktivität sagten signifikant die Akzeptanz von Sportinterventionen voraus ($p \leq 0,001$). Psychischer Distress ($p \leq 0,001$) und das Ausmaß an körperlicher Aktivität/Woche sagten signifikant wahrgenommene Barrieren zu körperlicher Aktivität voraus ($p \leq 0,001$). Entscheidungsbaumanalysen bestätigten, dass geringe psychische Belastung (1. Partition, $p < 0,001$) und hohes Ausmaß an physischer Aktivität (2. Partition, $p = 0,03$) eine gesenkte Anzahl von wahrgenommenen Barrieren vorhersagten. Die Analyse der latenten Klassen ergab ein Zwei-Klassen-Modell und unterschied junge Erwachsene mit einem mittleren Risiko, geringem psychischem Distress und wahrgenommener Barrieren und hoher Akzeptanz von Sportinterventionen (Klasse 1, $n = 53$) von jungen Menschen mit einem hohen substanzbezogenen Risiko und Distress und geringer Behandlungsakzeptanz (Klasse 2, $n = 40$).

Diskussion und Schlussfolgerung

Körperliche Aktivität und Sport scheinen ein akzeptabler Ansatz zur Frühintervention bei problematischem Substanzkonsum in jungen Erwachsenen zu sein, insbesondere bei dem Vorliegen von mittlerem substanzbezogenem Risiko und geringerem psychischen Distress. Die Kenntnis der Prädiktoren für die Akzeptanz von Sportinterventionen

kann Klinikern bei ihren Behandlungsentscheidungen unterstützen, und die Beteiligung von Betroffenen an Sportinterventionen fördern.

Offenlegung von Interessenskonflikten sowie Förderungen

Ich bzw. die Koautorinnen und Koautoren erklären, dass während der letzten 3 Jahre keine wirtschaftlichen Vorteile oder persönlichen Verbindungen bestanden, die die Arbeit zum eingereichten Abstract beeinflusst haben könnten.

